

# DIE GOLDENEN ZWANZIGER

## IN DER WESTFÄLISCHEN PROVINZ

23.06. - 13.10.24

Werke aus  
dem Nachlass  
Theo Hölscher

Gustav-Lübcke-  
Museum Hamm

Gefördert durch:

gustav lübcke  
museum  
hamm

• elephantastisch Hamm:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Eingang →

← Industrie

↑ Sammlung  
und Nachlass  
Theo Hölscher  
↓

↑  
Goldenen  
Zwanziger  
↓

↑  
Kehrseite  
der Pracht  
↓

# DIE GOLDENEN ZWANZIGER IN DER WESTFÄLISCHEN PROVINZ

*Die Goldenen Zwanziger* – temporaler Abschnitt ab dem Ende der Hyperinflation im Jahr 1924 bis zur Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929. Diese Zeit kennzeichnet sich durch wirtschaftliches Wachstum, gesellschaftliche Veränderungen und Aufblühen des kulturellen Lebens in allen Bereichen.<sup>1</sup>

**Provinz** – Bezeichnung für die territoriale Verwaltungseinheit innerhalb eines Staates (in unserem Fall die Provinz Westfalen innerhalb Preußens); ugs. trägt das Wort »Provinz« eine negative Konnotation mit sich, welche auf Rückständigkeit bezüglich Neuerungen aller Art verweist.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie Online, Provinz (Staatsrecht).  
<<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/provinz-staatsrecht>>, abgerufen am 04.06.2024

<sup>2</sup> Vgl. Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, Provinz.  
<<https://www.dwds.de/wb/Provinz>>, abgerufen am 04.06.2024

# DAS BILD DER GOLDENEN ZWANZIGER IST DURCH DIE ROMANTISIERUNG DES NACHTLEBENS IN DEN METROPOLEN GEPRÄGT.

Technischer Fortschritt, neue Kommunikationsmittel und Medien, Internationalität, Emanzipation der Frauen und avantgardistische Kunstströmungen faszinieren uns an diesem kurzen Zeitabschnitt bis heute. In den landwirtschaftlich geprägten Städten war eine dekadente Lebensweise in dieser Form kaum vorstellbar. Westfalen zur Zeit der Weimarer Republik war ein Land der Gegensätze.

Es befand sich zwischen ländlicher Idylle und Montanindustrie. Großstädte mit ausgeprägtem Kulturleben waren hier kaum vorhanden. Keineswegs zog der kulturelle Wandel der Stadt jedoch an dem ländlich geprägten Westfalen unbemerkt vorüber. In Hamm z.B. blüht ebenfalls ein reges Kulturleben auf. 1917 noch während des Ersten Weltkrieges gelingt es der Stadt die umfangreiche Sammlung des Düsseldorfer Antiquars Gustav Lübcke zu erwerben. So zeichnet sich Hamm in den 1920er Jahren durch ein florierendes Museum, dem Café Corso als eine der beliebtesten Treffpunkte mit Varieté-Vorstellungen, dem Café Plate an der Weststraße, dem Ufa-Filmpalast, der Kleinkunstbühne »Flöten-Otto« aus. Sogar ein Cabaret in der Rödinghauser Straße ist ein gesellschaftlicher Treffpunkt. Den westfälischen Künstlern wiederum sind die avantgardistischen Tendenzen durch Studienreisen und eigene Weiterbildungen bekannt und lassen sie in ihre Kunstwerke einfließen. Die schnelle Abfolge von neuen Tendenzen in der Malerei innerhalb kurzer Zeit – vom Impressionismus zum Expressionismus und zur Neuen Sachlichkeit – resultiert in einer Pluralität der Ausdrucksformen. Diese etablieren sich zunehmend und werden von einem breiteren Publikum, Kunstakademien und Museen anerkannt und akzeptiert.

# KÜNSTLERBUND »JUNGES WESTFALEN«

Zusammen mit dem damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Gustav-Lübcke-Museums, Heinrich Ossenberg (1900–1935), gründet Theo Hölscher (1895–1966) die Künstlergemeinschaft »Junges Westfalen« (1927–1932). Die Mitglieder sind nicht durch ideelle oder stilistische Leitlinien verbunden, sondern durch den pragmatischen Zweck bessere Ausstellungsmöglichkeiten zu schaffen. Laut Ossenberg soll die Gruppe das Bündnis der befreundeten Künstler westfälischer Herkunft sein, die miteinander »durch das Heimatgefühl« immer verknüpft seien. Die Bezeichnung »Jung« bezieht sich nicht auf das Alter der Künstler, sondern auf den Stand ihrer künstlerischen Laufbahn.

Der Kern der Gruppe befindet sich mit Ossenberg und Hölscher in Hamm. Eberhard Viegener (1890–1967) lebt nicht weit entfernt im Kreis Soest und Theodor Brün (1885–1981) in Hagen. Allerdings sind andere Mitglieder auch bis über die Grenzen Westfalens hinaus ansässig: Otto Coester (1902–1990) und Josef Horn (1902–1951)

leben in Wuppertal und Franz Marten (1898–1970) in Düsseldorf und später in Königsberg. Einige dieser Künstler wurden von bedeutenden Galeristen und Sammlern, wie Alfred Flechtheim und Karl Ernst Osthaus, unterstützt. Die Wanderausstellungen der Künstlergruppe bleiben nicht auf Westfalen beschränkt, sondern finden u.a. in Mannheim, Bremerhaven und Kiel statt. Der Zusammenhalt der Gruppe entstand hauptsächlich durch die Organisation gemeinsamer Ausstellungen. Gelegentliche gemeinsame Treffen in den eigenen Ateliers, Museumsbesuche oder Reisen förderten ihn zusätzlich. Zu keiner Zeit konnte sich die Gruppe jedoch auf einen Stil einigen, was zu zahlreichen Streitigkeiten innerhalb des Verbundes führte. Immer wieder diskutierten einzelne Mitglieder, ob sie sich abspalten sollen, um ihre eigene Gruppe zu gründen.

Eberhard Viegner, der den Stil von Wilhelm Morgner verehrte, malte in gefühlsbetontem expressionistischen Stil. Brün wiederum hat sich nicht mit stilistischen Grenzen aufgehalten und verwendete sowohl impressionistische als auch expressionistische Gestaltungsmittel.

↓



↗ »Junges Westfalen«, hintere Reihe v.l. H. Ossenberg, Fritz Viegner, Josef Horn,  
vordere Reihe v.l. Theo Hölscher, Annemarie Hölscher, Frau Burgardt, Paul Högger



Hölscher und Josef Wedewer (1896–1979) folgten den Prinzipien der Neuen Sachlichkeit im klaren akademischen Sinn, d. h. ihr Malstil orientiert sich an der Realität, ist nüchtern und sachlich. Coester und Schamoni hingegen sind eher dem magischen Realismus zuzuordnen, der eine Synthese von realer und magischer Wirklichkeit veranschaulichen möchte. Josef Horns Werke wiederum stehen dem Realismus nahe, weisen aber auch deutliche expressionistische Züge auf. Es sind insbesondere seine Arbeiten, die nach einer gemeinsamen Ausstellung einen tiefgreifenden Konflikt in der Gruppe hervorrufen. Gemäß Coester habe Brün sich herabwürdigend über die Arbeiten von Horn geäußert. Es ist unklar, ob sich diese Kritik auf Stil oder Technik bezogen habe. Dennoch kam Brün zu der Meinung, dass Horns Gemälde nicht ausstellungswürdig seien. Coester und Schamoni verteidigten die Werke von Horn und zwangen damit Brün aus dem Verbund »Junges Westfalen« auszutreten. Briefe aus der Sammlung Hölscher an Coester und Schamoni lassen diesen Zwist nachvollziehen. Außerdem geht aus ihnen hervor, dass sich Ossenberg und Hölscher sehr für den Zusammenhalt einsetzten und darum bemüht waren, die Streitigkeiten zu glätten. Der plötzliche Tod von Ossenberg im Jahr 1935 beendete dieses Bemühen um Zusammenhalt und leitete daher unmittelbar auch das Ende der Gruppe ein.

# DIE GOLDENEN 20ER AVANTGARDISTISCHE VORBILDER

↓  
*Theo Hölscher*  
Tischlampe, um 1925  
Bemaltes Holz, Metall



In der Sammlung von Theo Hölscher befinden sich rund 120 Werke von bereits in den 1920er Jahren renommierten Künstlern. Darunter sind bis heute bekannte Namen wie Erich Heckel, Max Liebermann, Ernst Wilhelm Nay oder Karl Schmidt-Rottluff. Andere Künstler, die wie Peter August Böckstiegel für die westfälische Kunstszenen eine große Bedeutung hatten, befinden sich gleich mit mehreren Arbeiten in seiner Sammlung. Da diese Künstler einen Einfluss auf Hölscher und seiner Künstlerfreunde hatten, ist insbesondere an Hölschers Rezeption der ebenfalls in seiner Sammlung befindlichen Arbeit »Niederrheinische Landschaft« (1923) von Max Clarenbach zu sehen. Sowohl Stil-, Motiv- und Kompositionsauswahl finden sich in Hölschers Werken wieder, z. B. im Aquarell »Bauernschaft« (1925). Lovis Corinth, der in seiner Radierung »Polospieler« (um 1920), die schnellen Bewegungen der Sportler in unruhigen Linien bildlich übersetzt, wird u. a. von Brün rezipiert. Insbesondere in seiner Zeichnung »Drei Figuren« (um 1924) ist dies klar zu erkennen.





Die Idee von der Gestaltung des gesamten Lebens wie sie am Bauhaus in Weimar und Dessau durch den konzeptionellen Gedanken Handwerk, Kunst, Architektur zusammenzuführen populär gemacht worden ware, fand insbesondere in den 1920er Jahren Einzug in Hölschers künstlerisches Gestalten. So erwirbt er 1928 auch eine Lithografie des bedeutenden Bauhaus-Meisters Oskar Schlemmer. Außerdem entstehen im Jahr 1925 eine Anrichte, ein Schrank, ein Wandregal, ein Tisch, eine kleine Kommode und eine Tischlampe. Stilistisch weisen diese Möbelstücke eine große Nähe zu den Gemälden von Paul Klee auf. Hölscher arbeitet mit Farbtönen, die die Wahrnehmung der Oberfläche verändern. Er bleibt seiner für die Malerei entwickelten Palette treu und wählt erdige Farben, die ineinander fließen. Diese Objekte sind untypisch für Hölscher, dessen Schwerpunkt eher die Landschaftsmalerei war. Die kurzweilige Hinwendung zu den handwerklichen Arbeiten des Kunstgewerbes ist jedoch durchaus auch biografisch zu erklären. Um 1925 lernt er seine künftige Frau Annemarie Lindemann kennen. Nach der Heirat im Jahr 1928 ziehen sie in eine größere Wohnung, in der die Möbelstücke noch Jahrzehntelang standen.



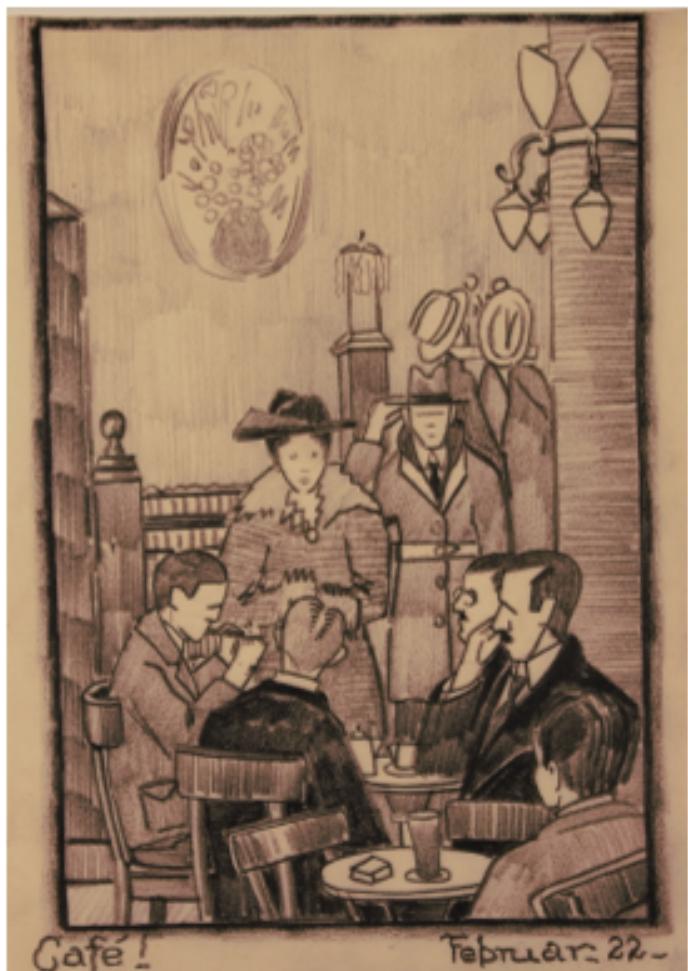
**Theo Hölscher**

Kleine Kommode, um 1925. Bemaltes Holz

Kleiner Tisch, um 1925. Bemaltes Holz

# SOZIALES LEBEN

In den Werken der Künstlergruppe »Junges Westfalen« wird das soziale Leben der »Goldenen Zwanziger« immer wieder dargestellt. Dabei ist charakteristisch, dass sie im Gegensatz zu ihren Kollegen aus Ostpreußen und Sachsen, keinen Fokus auf unterschiedliche Menschentypen und Individualität legen. Die freudige Atmosphäre bürgerlicher Tätigkeiten, wie das Flanieren in der Stadt und Café-Besuche, werden abgebildet, gesellschaftskritische Aspekte und »Halbwelten« hingegen fehlen vollständig. Obwohl die Menschen wie eingefrorene gesichtslose Figuren in Szene gesetzt werden, widmen sich die Künstler des Bundes »Junges Westfalen« einigen Elementen der modernen Kultur, wie zum Beispiel der Typus der modernen Frau.



↖  
**Theo Hölscher**  
Café I. 1922  
Kohle auf Papier



↖  
**Franz Marten**  
Hofgarten. 1926  
Gouache auf Papier

# TYPOS MODERNE FRAU

↗  
Theo Hölscher  
Café. 1924  
Holzschnitt

Während der Weimarer Republik durchlief das gesellschaftliche Bild der Frau signifikante Veränderungen. Wichtige Schritte auf dem Weg zur Emanzipation der Frau werden gelegt. Das spiegelt sich äußerlich in einem neuen Weiblichkeitsbild wieder. Dieser Typus der modernen Frau findet auch Einzug in die Kunst der Zeit. Die Veränderung des Aussehens und Verhaltens zeugen von der Anpassung an neue Tätigkeiten und einem Streben nach mehr Unabhängigkeit vom Mann.





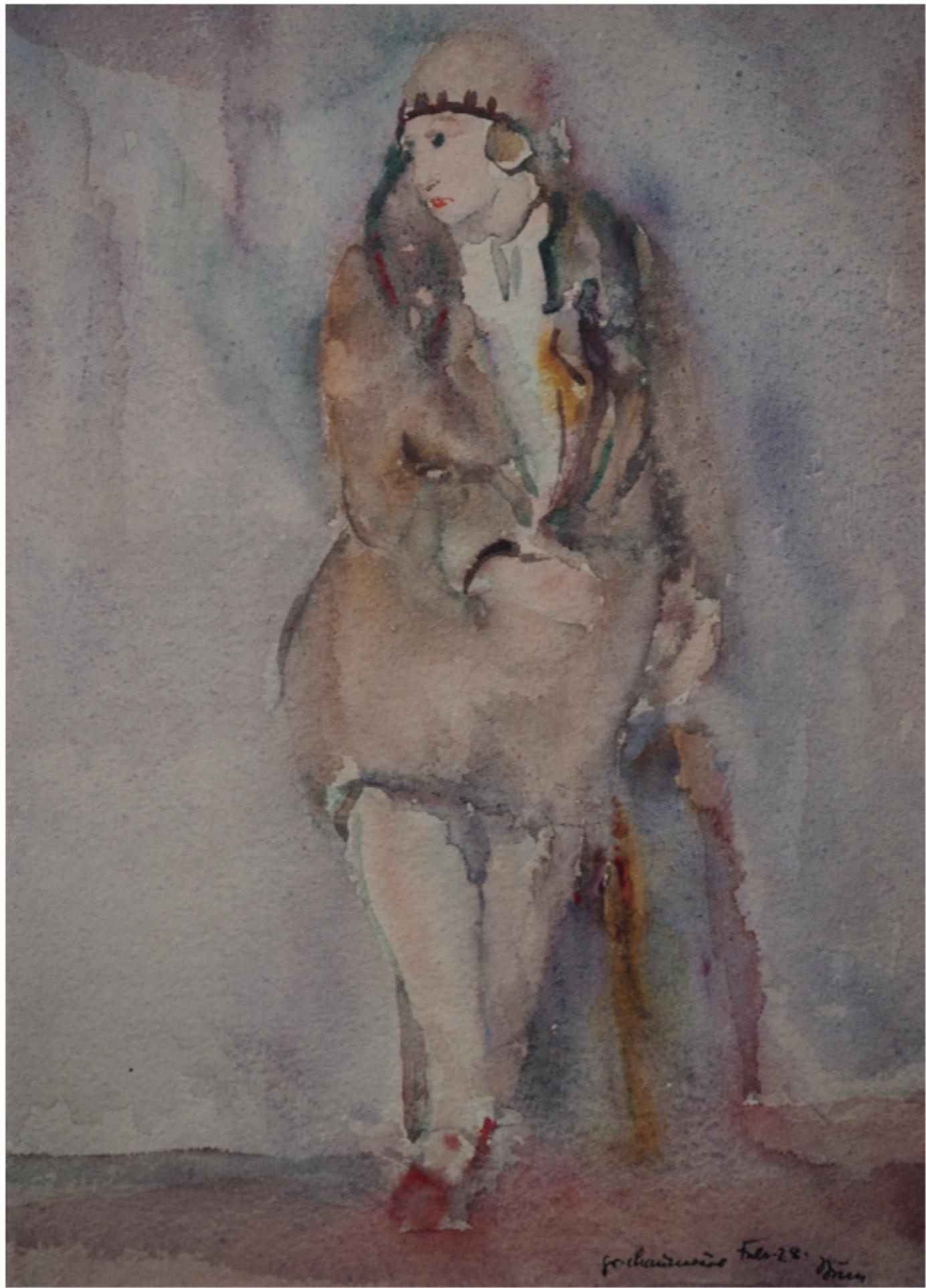


↗  
Theo Brün  
Sitzende Frau. 1928  
Aquarell auf Papier

↖  
Theo Hölscher  
o. T. 1925  
Graphit auf Papier



So galt das Rauchen, wie es in Hölschers Café-szene zu sehen ist, als Ausdruck von Unabhängigkeit und Gleichberechtigung. Frauen, die öffentlich rauchten, drückten damit auch ihre Freiheit und Modernität aus. Eine der radikalsten äußerlichen Veränderungen war der Übergang von langen zu kurzen Haaren. Der »Bob« oder »Bubistil« wurde zum Trendsetter, wobei Frauen ihre Haare in kürzeren, frecheren Frisuren trugen. Frauen setzten oft schmale Hüte, wie der »Cloche« oder »Glocke«, der die Ohren bedeckte und tief ins Gesicht reichte. Die Röcke wiederum wurden kürzer und es wurden häufiger sichtbare Strümpfe getragen. Die kurzen Kleider sind für die Frauen auch praktisch, denn es konnte getanzt werden wie man wollte. Sie scheinen die männlichen Künstler fasziniert zu haben, denn immer wieder werden sie zum Mittelpunkt ihrer Darstellungen.



# KEHRSEITE DER PRACHT



↗  
**Theo Hölscher**  
Straße bei Nacht. 1926  
Graphit auf Papier

Vor 100 Jahren hätte wohl kaum jemand gedacht, dass dieses Jahrzehnt einmal als »golden« benannt werden sollte. Denn abseits des Glanzes des Bohème-Lebens existiert eine raue Wirklichkeit, die wir heutzutage nicht unbedingt mit den 1920er Jahren assoziieren. Industriegebiete, Vorstadtbauten und ländliches Leben werden zentrale Motive der Landschaftsmalerei. Die Künstler des »Junges Westfalen« halten den Reiz und die Schönheit von technischen Produktionsstätten und Fabriken, die bislang eher nicht als kunstwürdig galten, in einem Spannungsfeld zwischen Idealisierung und realistischer Darstellung fest. Moderne Bauwerke, wie Eisenbahnbrücken werden als Motiv für Modernität und Fortschritt in die Gemälde integriert.

In der »Straße bei Nacht« (1926) kombiniert Hölscher die drei Aspekte, die die Modernität damals verkörperten: ein Automobil, elektrisches Licht und eine Litfaßsäule. Der technische Fortschritt wird bei Hölscher sachlich und nüchtern, aber doch präsent und dominant dargestellt. Seine Zustandsbeschreibung des Alltags lässt es daher offen, ob er sich dem technologischen Fortschritt als Hoffnung für ein besseres Leben anschließt oder eher beobachtend zurückhaltend ist.



↗  
Otto Coester  
Olsany, 1931  
Radierung





Die klare Linienführung moderner Stahlbrücken im Dialog mit der sie umgebenden Natur fasziniert die Künstler. Insbesondere Hölscher kombiniert dieses Gegensatzpaar in seinen Bildern regelmäßig. Seine Landschaften erhalten dadurch den Eindruck einer bis heute spürbaren Modernität.

Charakteristisch für die Künstler der Gruppe »Junges Westfalen« ist die Vorliebe zu landschaftlichen und heimatbezogenen Themen. Sie zeigen die Polyvalenz ihres westfälischen Lebensraums ohne die scharfe soziale Kritik, wie sie bei anderen zeitgenössischen Künstlern (Otto Dix, Max Beckmann) üblich war. Die heruntergekommenen Gebäude und das Leben an der Armutsgrenze werden idyllisch dargestellt. Hier erfolgt die Ästhetisierung des Alltäglichen mit all seinen Unschönheiten und Mängeln. Die dargestellten Neubauten der Vorstadt, die industriellen Gebiete und das ländliche Leben vermitteln trotz der modernen Stilwahl, die beinah biedermeierliche Stimmung des neunzehnten Jahrhunderts.



Theo Hölscher

Landschaft mit Brücke. 1925

Öl auf Holz

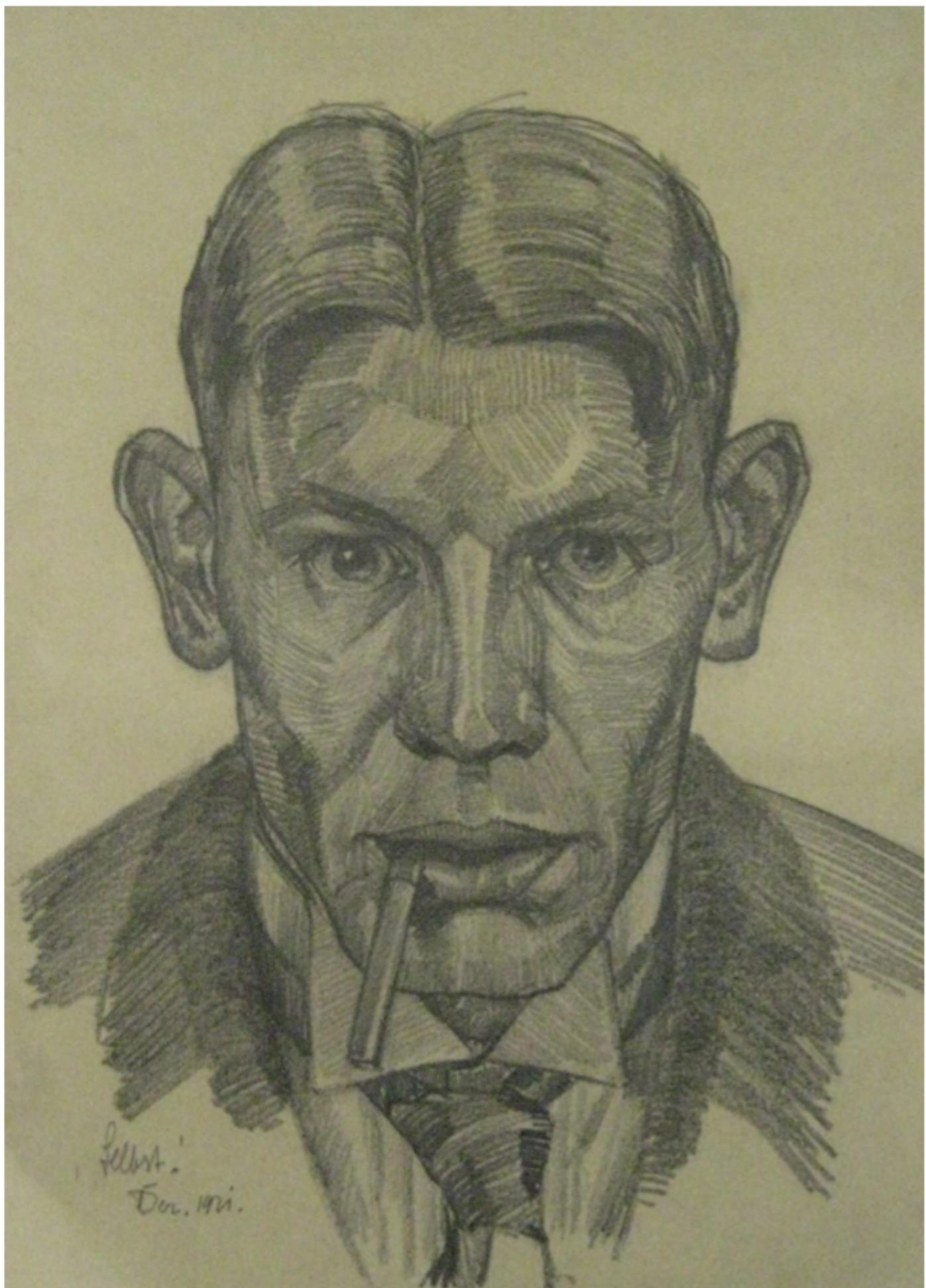
# PORTRAIT

Theo Hölscher  
Selbst. 1921  
Graphit auf Papier

Der Fokus der Ausstellung liegt auf der Darstellung des Zeitgeistes. Dazu gehören selbstverständlich auch die handelnden Akteure, die sich selbst oder ihr Umfeld in Porträts festhalten. Typische Stile und Merkmale der Goldenen Zwanziger sind auch in diesen zu erkennen.

Hölschers Zeichnung mit dem Titel »Selbst« (1921) stammt noch aus seinen Studienzeiten an der Akademie in Kassel (1921–1922). Während dieses Studiums bei Kay H. Nebel kommt er in Berührung mit der klassizistischen Form der Stilrichtung, die später als Neue Sachlichkeit benannt wird. An der Flächengliederung und Art der Schraffur dieser Zeichnung ist zu erkennen, wie Hölscher sich von der akademischen Malweise zur Neuen Sachlichkeit vorsichtig vortastet.







↗  
**Karl Hauenherm**  
Bildnis des Malers Theo Hölscher. 1924  
Öl auf Leinwand

↓

Der rheinische Künstler Karl Hauenherm (1895–1924) inszeniert Hölscher als Großstadt-Dandy mit Anzug, Hut, Krawatte, Wanderstock, Handschuh und Zigarette. Auf Modernität verweist auch die Bildkomposition, die mit dem engen Bildausschnitt dem dokumentarischen Charakter der Fotografie entspricht. Das mondäne Aussehen, dass Hölscher ein großstädtisches Flair zuweist, steht im Kontrast zur Szenerie, die Hauenherm für den Hintergrund ausgewählt hat. Eine dörfliche Landschaft mit Fachwerkhaus und einer Kirche am Ende der Straße, situieren ihn eher in die Provinz. Exemplarisch sind an dieser Arbeit die charakteristischen Merkmale der Kunst von Theo Hölscher und der Gruppe »Junges Westfalen« abzulesen: Die Kombination von modernen Stilelementen mit ländlichem Heimatleben. Die Freundschaft mit Hölscher und die hohe Anerkennung, die Hauenherm bei Heinrich Ossenberg genoss, hätten auch ihm Zugang zur Gruppe »Junges Westfalen« gegeben. Allerdings kam es durch seinen frühen Tod nicht mehr dazu.

Interessanterweise begründete dieses Gemälde den Anfang von Hölschers Kunstsammlung. Denn Hauenherm, der mit 26 Jahren sehr früh verstarb, verfügte in seinem letzten Willen, dass dieses Porträt, sowie einige Aquarelle und Zeichnungen, an Hölscher gehen sollten.

↓



Im starken, kameenartigen Seitenprofil wiederum setzt Albert Schamoni Annemarie Hölscher ins Bild. Die in braun-grauen Tönen gehaltene Darstellung erinnert an Hölschers Stil, für den eine gedeckte Farbpalette typisch ist. Doch ob sich Schamoni hier absichtlich Hölscher anpasst oder eher einen Versuch unternimmt den Charakter von Annemarie Hölscher wiederzugeben, ist offen. Die genauen Umstände der Entstehung dieses Porträts bleiben unbekannt. Überliefert ist jedoch, dass Theo Hölscher sich seinem Freund verpflichtet fühlte. Im Gegensatz zu Hölscher hatte Schamoni keine feste Arbeit und dementsprechend kein stabiles Einkommen. Mit dem Kauf seiner Werke, oder sogar wie in diesem Fall, einem Auftrag wollte er ihn unterstützen.

Für das Gustav-Lübcke-Museum ist Annemarie Hölscher eine zentrale Figur. Ihr verdankt das Museum den umfangreichen Nachlass Hölschers mit mehr als 700 eigenen Werken und fast 140 Arbeiten seiner Zeitgenossen, die seit 1991 Teil der Sammlung des Gustav-Lübcke-Museums sind.



*Albert Schamoni*  
Frau Hölscher, 1932  
Öl auf Holz



# DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Verwirklichung dieser Ausstellung unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank *Ronja Friedrichs* und *Jan Giebel* für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik.

Ein besonderer Dank gilt *Michael Bottländer* *Jalina Tschernig* und *Marion Freitag* für ihre Informationsbereitschaft und ihre interessanten Beiträge und Antworten auf meine Fragen.

Ebenfalls möchte ich mich bei *Hans Engelmann* und *Dirk Neuhaus* bedanken, die mir mit viel Geduld und Hilfsbereitschaft zur Seite standen und stets ein offenes Ohr für mich hatten.

Abschließend bedanke ich mich bei dem gesamten *Team des Gustav-Lübecke-Museums*, ohne dieses die Ausstellung nicht hätte realisiert werden können.

# GUSTAV-LÜBCKE-MUSEUM

## **Direktor**

Thomas Schmäschke

## **Stellvertretende Direktorin**

**& Leitung Ägyptische Sammlung**  
Jalina Tschernig

## **Kuratorin und Leitung Sammlung**

### **Bildende und Angewandte Kunst**

Ronja Friedrichs

## **Leitung Stadt- und**

### **Regionalgeschichte**

Kathinka Engels

## **Provenienzforschung**

Jan Giebel

## **Öffentlichkeitsarbeit &**

### **Marketing**

Marion Freitag

## **Bildung Und Vermittlung**

Alexandra Peter (Leitung)

Daniela Krellmann

## **Verwaltung**

Lars Gödecker (Leitung)

Marion Freitag

Sandra Brepoli

## **Restaurierung**

Michael Bottländer

## **Museumstechnik**

Hans Engelmann

Dirk Neuhaus

## **Depotverwaltung**

Christin Schulte

## **Kuratorische Assistenz**

### **Sammlung Bildende Kunst**

Felix Vofrei

## **Besucherservice**

Martina Boenke

Ariana Boenki

Svetlana Hartlieb

Verena Ibsch

Dijana Ilic

Christiane Klar

Raphaela Kowalski

Sabrina Kretschmann

Edyta Makosch

Nicholas Rehman

Tonja Schöning

Ewelina Zamanie

## **Gebäudereinigung**

Sonja Frittgen

Sandra Morawski

Vesna Pejic

Begleitheft zur Ausstellung  
»Die Goldenen Zwanziger  
in der westfälischen Provinz«  
23.06.–13.10.2024

Gustav-Lübcke-Museum  
Neue Bahnhofstraße 9  
59065 Hamm

Tel 02381–175 714  
[museum@stadt.hamm.de](mailto:museum@stadt.hamm.de)  
[www.museum-hamm.de](http://www.museum-hamm.de)

**Herausgeber**  
Gustav-Lübcke-Museum  
im Auftrag der Stadt Hamm

**Kuratorin**  
Elizaveta Isakova

**Grafikdesign**  
regularform GmbH, Münster  
Boldizsár Tamás Hoffmann (Typedesign)

**Fotografie**  
FeußnerFotografie Hamm / Heinz Feußner  
GLM / Michael Bottländer  
GLM / Elizaveta Isakova